

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 27 (1975)
Heft: 20

Artikel: Tagesschau-Inlandteil : weder attraktiv noch umfassend
Autor: Jaeggi, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

– Innerhalb der Tagesschau-Redaktion müssen alle organisatorischen Mittel ausgeschöpft werden, um tatsächliche Fehler auf ein Minimum zu reduzieren. Dazu gehört meiner Ansicht nach die Frage der Freiheit und der Verantwortlichkeit. Diese Frage scheint mir sogar wichtiger zu sein als die Frage, ob eine zentralisierte oder dezentralisierte Tagesschau besser sei. Die Entscheidungsbefugnis darf nicht in einer der Administration zugeordneten Stelle liegen. Dadurch entstehen erstens Fehler und zweitens eine Verunsicherung der Redaktoren. Sie, die handelnden, die auslesenden, die wertenden haben doch auch innerhalb der Hierarchie die Verantwortung zu tragen.

– Der Hörerzuschauer selbst müsste wegkommen von seiner Konsumhaltung. Dies bedingt allerdings ein Überdenken unserer Bildungsziele, die immer noch zu stark darauf ausgerichtet sind, Informationen zu konsumieren und im richtigen Augenblick richtig wiederzugeben. Die Bildung müsste uns befähigen, Informationen kritisch gegenüber zu stehen, sie zu verarbeiten, also in Aktivität umzusetzen. Dies müsste letztlich das Ziel einer demokratischen Gesellschaft sein, einer Gesellschaft, die dynamisch ist. Dazu müssten wir uns Gedanken machen, wieweit unsere Arbeitswelt uns am Abend noch befähigt, für Informationen wirklich offen zu sein. Und letztlich müssten für uns alle die Medien durch eine Medienerziehung transparenter werden. Eine Diskussion über die Tagesschau kann einerseits zu Verbesserungen dieses Sendegefässes, seines Inhaltes führen. Sie müsste aber vor allem in einer Diskussion über unsere gesamte Informationssituation ausmünden. Edwin Knuchel

Zitate: Martin Esslin, Television und kollektives Gewissen, Pressedienst der schweizerischen nationalen UNESCO-Kommission, November 1970. – Hugh Carlton Greene, Über die Unabhängigkeit des Rundfunks, Aus einem Referat von H. C. G. In: Funk-Korrespondenz Nr. 45/4. 11. 71, S. 3–5.

Tagesschau-Inlandteil : weder attraktiv noch umfassend

«Der Inland-Teil muss ausgebaut werden. Bedingung jedoch ist, dass die Inland-Information mediengerecht vermittelt wird. Dazu ist das Angebot der filmischen Berichterstattung einerseits quantitativ zu erhöhen, andererseits muss ein fernsehspezifisches Anforderungsprofil entwickelt werden. Nur so wird die angestrebte qualitative Norm eingehalten werden können. Diese Arbeiten sind in vollem Gange. Erste Erfolge sind bereits festzustellen.» Diese Worte – zu finden in den Feststellungen des Tagesschau-Chefredaktors Dario Robbiani zum «Sigriswiler-Bericht» der Nationalen Programmkommission – deutet ein Malaise der Schweizerischen Tagesschau an, das die eben erwähnte Kommission in ihrem Untersuchungsbericht über die Tagesschau lapidar folgendermassen umschreibt: «Anteil Ausland/Inland: Im allgemeinen Überhang an Auslandnachrichten.»

Die Frage nach dem Verhältnis von Ausland- und Inlandnachrichten erlangt dann entscheidende Bedeutung, wenn behauptet wird, dass immer mehr Menschen ihre politischen Informationen mehr oder weniger ausschliesslich vom Bildschirm beziehen; Informationen, die sie – in der Schweiz in besonders starkem Ausmasse – als Entscheidungsgrundlage zum staatsbürgerlichen Handeln, aber auch zur Bewältigung banaler Alltagsentscheide dringend benötigen. Die Presse ist hier im allgemeinen ganz anders strukturiert: Der Inlandteil, der sich fast immer in einen nationalen, regionalen und lokalen Teil gliedert, dominiert – natürlich nicht zuletzt aus der Erkenntnis, dass beide elektronischen Massenmedien, Fernsehen und Radio, zumindest die regionale und lokale Ebene nicht mehr umfassend abzudecken vermögen. Wird nun aber dem Fernsehen die Bedeutung und vor allem die Beeinflussungskraft zugebilligt, wie das in jüngster Zeit immer mehr Politiker und Parteien tun, und

schenkt man der immer ausschliesslicheren Information des Bürgers durch die Television Glauben – Zweifel seien hier zumindest angemeldet –, dann muss die Relation zwischen Inland- und Auslandberichterstattung allerdings zu denken geben. Denn der Überhang an Auslandmeldungen ist in der Tat beachtlich, und er wird es – wenn nicht alles täuscht – noch lange bleiben. Diese pessimistische Prognose muss wagen, wer weiss, welchen Sachzwängen eine Tagesschau-Redaktion unterworfen ist und bei der zunehmenden Einflussnahme der Parteien auf das Fernsehen noch stärker wird. Aufgefangen werden kann das Manko in der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Berichterstattung des Inlands wohl nur über entsprechende Sendegefässe ausserhalb der Tagesschau, was ja auch versucht wird; aber wer um die Einschaltquoten bei anspruchsvolleren politischen Sendungen weiss, wird sich kaum Illusionen um die Wirksamkeit solchen Bestrebens machen.

Aufgrund solcher Überlegungen mutet der optimistische Ton in Robbianis Erwidern auf den «Sigriswiler-Bericht» recht zwiespältig an. Selbst eine qualitative Erhöhung der filmischen Inlandberichterstattung lässt sich ohne erheblichen Mehraufwand kaum bewerkstelligen, besonders wenn sie mediengerecht erfolgen soll. Und von den «ersten Erfolgen» ist – auch bei intensiver Tagesschau-Beobachtung – bisher recht wenig zu spüren. Noch immer gibt es Tagesschau-Ausgaben, in denen eine, dann zumeist noch an den Haaren herbeigezogene Inlandmeldung einer ausführlichen Auslandberichterstattung gegenübersteht. Der Grund für die Schwierigkeiten zu einer Erneuerung des Inlandteils, die auch, aber keineswegs nur qualitativ verstanden werden kann, liegt ja nicht nur beim Willen des Redaktionsteams, sondern bei seinen Möglichkeiten. Diese sind durch interne und externe Gegebenheiten limitiert.

Grenzen setzt – in erster Linie vielleicht – das zur Verfügung stehende Bildmaterial. Die Tagesschau kann ja Nachrichten nicht einfach nur verlesen, sondern sie muss sie bis zu einem gewissen Grade auch illustrieren. Die Visualisierung von Inlandmeldungen ist kostspielig und aufwendig, nicht selten auch zeitraubend. So ist es fast logisch, dass die Illustrationen vorwiegend mit dem Bildmaterial, das über den sog. News-Exchange, die Intervision und die Fernsehsatelliten günstig bezogen werden können, bestritten werden. Das spiegelt sich etwa darin wieder, dass die Schweiz beim westeuropäischen News-Exchange als Bezüger an zweiter, als Lieferant dagegen an sechster Stelle steht. Wer bedenkt, dass die Schweiz immerhin kontinuierlich zahlreiche internationale Konferenzen beherbergt, wird sich ein Bild machen können, wie wenig im Ausland über ausschliesslich schweizerische Ereignisse berichtet wird. Das Verhältnis Bezüger/Lieferant beim Bildnachrichten-Austausch entspricht ziemlich genau dem Verhältnis Ausland/Inland der mit Filmberichten illustrierten Beiträgen. Diese ungünstige Relation wird durch gesprochene Nachrichten etwas verbessert. Quantitativ besser ist sie auch während der Sessionen der eidgenössischen Parlamente.

Zur Tatsache, dass die Tagesschau das Feld einer umfassenden Inlandberichterstattung aus zum Teil technischen und finanziellen Gründen dem Radio und der Presse überlassen muss – wobei gegen eine vernünftige Aufgabenteilung der verschiedenen Informationsmedien überhaupt nichts einzuwenden ist – gesellt sich nun erschwerend die weitgehend fehlende Attraktivität des Inlandteils der Tagesschau. Auch dafür gibt es Gründe, die ausserhalb des Einflussbereiches der Redaktion liegen, so etwa der träge Informationsfluss bei schweizerischen Behörden, die Gemessenheit des parlamentarischen Betriebes, die traditionelle Vermeidung des politischen Skandals um fast jeden Preis, die wenig spektakuläre Aussenpolitik der Schweiz und dazu auch eine gewisse Publizitätsscheu vieler politisch exponierter Persönlichkeiten. Es gibt aber auch Anzeichen dafür, dass Gruppen von Interessevertretern, die ihre Stimme gerne als die des «Volkes» deklarieren, gar keine attraktive Inland-Berichterstattung in der Tagesschau wollen. Mit einer Ängstlichkeit, die aus einer masslosen Überschätzung von Wirkungsweise und Beeinflussungsmöglichkeit des Fernsehens resultiert, wird jede Sendeminute überwacht. Dabei geraten vor

allem Berichte über die Aktionen tatsächlicher oder vermeintlicher Minderheiten ins Schussfeld der Kritik, indem gerne, aber völlig unzulänglich an der Länge der Berichterstattung der Grad der Sympathie der Tagesschau-Redaktion mit der betreffenden Gruppierung gemessen wird (Besetzer des Kernkraftwerkgeländes Kaiseraugst, Berichterstattung über Zwischenfälle im Jura usw.). Die diesbezügliche Sensibilisierung hat ein Mass erreicht, das die Arbeit der Redaktion ernsthaft zu gefährden beginnt.

Es darf in diesem Zusammenhang indessen nicht verschwiegen werden, dass das Tagesschau-Team an diesem Zustand nicht ohne Schuld ist. Pannen aller Art, wie sie etwa der «Sigriswiler-Bericht» in sehr gemässigter Form festhält, haben nicht zum guten Ruf der TS-Redaktion beigetragen und deren fachliche Kompetenz immer wieder in Frage gestellt. Dabei ist es weniger die oft gerügte einseitige politische Tendenz der Redaktion – die einen sehen die TS links unterwandert, andere finden sie zu gouvernemental – die Ungeschicklichkeiten produziert, sondern vielmehr redaktionelle Unzulänglichkeit. Es ist längst kein Geheimnis mehr, dass die Tagesschauredaktion personell nicht optimal besetzt ist, sondern dass die der SRG direkt unterstellte, wichtigste Informationssendung nicht selten von der zweiten Garnitur redigiert wird. Solch schwerwiegender Vorwurf will belegt sein: Als vor wenigen Jahren der Posten eines Bundeshausredaktors für die Tagesschau zu besetzen war, wurde er an einen Journalisten vergeben, der sich nur über geringe berufliche Erfahrungen ausweisen konnte und der sich in der Inlandpolitik kaum profiliert hatte. Die Folge davon war – und ist noch immer – eine Bundeshaus-Berichterstattung, die oberflächlich und langweilig ist, kaum je Vertiefung erfährt und somit kaum in der Lage ist, das Interesse des Bürgers für innenpolitische Vorgänge zu wecken. Das geschieht allenfalls in den an die Tagesschau anschliessenden Kommentaren, die von der Abteilung Information des Fernsehens DRS bestritten werden.



Gespannte Aufmerksamkeit des Realisators (am Mikrophon) und der Redaktoren beim zweiten News Austausch um 17 Uhr.

Wenn immer einleuchtende Gründe für den Überhang an Auslandsnachrichten in der Tagesschau nachgewiesen werden können, so bleibt doch die Forderung nach einem ausgeglicheneren Verhältnis. Man wird sich darüber im klaren sein müssen, dass diese Forderung nicht nur eine bessere Ausbildung des Personals, einen grösseren finanziellen Einsatz für bewegliche Reporterteams und zusätzlich eine stärkere Konzentration des Auslandsteils voraussetzt, sondern auch ein offenes, kritisches und tolerantes Fernsehpublikum bedingt. Die Gestaltung eines attraktiveren Tagesschau-Inlandteils ist direkt abhängig von der Bereitschaft der Rezipienten, das Recht der freien Meinungsäusserung und die Vielfalt des Meinungsspektrums nicht nur zu akzeptieren, sondern als notwendiges Kräftespiel innerhalb der direkten Demokratie, als Katalysator gewissermassen, zu verstehen. Diese Voraussetzung ist heute leider nicht in jeder Beziehung gegeben. Es wird mit zu den langfristigen Aufgaben auch der Tagesschau gehören, durch entsprechende Hintergrundinformation ein für die Fernsehnachrichten günstigeres Klima zu schaffen.

Neben einer langfristigen Planung, zu der auch die wünschenswerte Dezentralisierung der Tagesschau gerade im Hinblick auf eine vielseitigere Inlandberichterstattung gehört, müsste eine punktuelle Verbesserung des Tagesschau-Inlandteils sofort erfolgen. Insbesondere ist eine bessere Information aus dem Bundeshaus unumgänglich, wobei nicht dem Irrtum verfallen werden darf, der Bau des Farb-Studios im Bundeshaus löse alle Probleme von selber. Zudem wäre eine vielseitigere und vor allem attraktivere Bearbeitung von Inlandereignissen dringend notwendig und zwar in allen Bereichen. Dabei wird man allerdings nicht darum herumkommen, die Gewichte anders zu lagern: Die Berichterstattung über all die Kongresse, Tagungen und Sitzungen, die einen breiten Teil der Inland-Bildberichte beanspruchen und den Inlandteil veröden, obschon sie einer Visualisierung gar nicht bedürfen, muss zugunsten einer mediengerechteren Bildinformation zurückgedrängt werden. Zu diesem Schritt ist allerdings die Erkenntnis notwendig, dass die Fernsehtagesschau – schon ihrer Kürze wegen – kein selbständiger Informationsträger sein kann, sondern zusammen mit Radio und Presse einen Verbund bildet, den es in seiner Gesamtheit zu betrachten gilt. Wer dies negiert, stellt nicht nur die Tagesschau vor unlösbare Probleme, sondern unser Informationssystem in seiner Gesamtheit und damit auch die Funktion der Presse in Frage.

Urs Jaeggi

Für die Wahrheit oder für die Demokratie?

Zu den politischen Funktionen der Tagesschau

Dass die Tagesschau etwas mit Politik zu tun hat, ergibt sich schon aus dem Inhalt. Politiker aller Gattung, in- und ausländischer Provenienz, schütteln Hände, besteigen Flugzeuge, setzen Unterschriften auf unscheinbare Dokumente, die in ihren Konsequenzen über Krieg und Frieden entscheiden, verschwinden in schwarzen Limousinen, lächeln freundlich in die Kamera, halten ernsthafte Reden. Damit wäre bereits eines der grundlegenden Probleme der Fernsehnachrichten angesprochen: Der Zwang zur Visualisierung verleiht randständigem, aber sichtbarem und unmittelbar plausiblen Geschehen einen Stellenwert, der von der Realität stark abweicht. Eine gewisse Korrekturmöglichkeit zu diesem Repräsentations-Bild der Politik in den Filmbeiträgen bieten die Ansagen und Begleittexte; hier können Zusammenhänge und abstrakte Sachverhalte wenigstens verbal dargestellt werden. Aber was prägt sich beim Zuschauer ein, das Bild des freundlich hinter seinen Brillengläsern hervorblinzelnden Henry Kissingers, sozusagen von du zu du, oder das im Text erläuterte mühsame und facettenreiche Zustandekommen eines Friedensvertrages? Der Ver-